

# „Die Ideologien sind alle diskreditiert“

## Olaf Dinné über Protest in verschiedenen Jahrzehnten: Vom Mozarttrassen-Stopp bis zur Lindenfällung

Klein war die Scher derer, die die Baumfällaktion kürzlich an der Schwachhauser Heerstraße verhindern wollten. Unsere Mitarbeiterin Birgit Krieger sprach mit Olaf Dinné über Bremer Protestbewegungen in unterschiedlichen Jahrzehnten. Der 71-jährige Bremer ist seit 1959 in verschiedenen Bürgerinitiativen aktiv. Er engagierte sich beispielsweise für den Erhalt des Schnoors und gegen den Bau der Mozarttrasse.

**Frage: Herr Dinné, warum engagieren Sie sich in Bürgerinitiativen?**  
**Dinné:** In erster Linie, weil ich selbst betroffen bin. Ich bin betroffen davon, dass in Bremen zum Beispiel die höchsten Staubwerte gemessen werden in ganz Deutschland. Die meisten werden nicht wissen, dass Bremen auch in der Krebsstatistik mit wachsender Tendenz auf Platz eins ist. Man denkt ja immer, Bremen ist wirtschaftlich hinten dran, und dann sagen wir uns leicht: Aber wir leben wenigstens schön und gesund in Bremen. Doch das ist ein Irrtum!

**Was war Ihr größter Erfolg?**  
 Der größte Erfolg, an dem ich beteiligt war, war diese Sache mit der Mozarttrasse – also, dass schon mal eine große Stadtautobahn durch Bremen 1973 verhindert worden ist. Ein ganzer Stadtteil, das heißt geliebte Osterort, ist auf diese Weise gerettet worden. Sonst stünden da heute 28-geschossige Hochhausgebirge.

**Jetzt gab es dagegen eine Niederlage aus Ihrer Sicht: Die Linden an der Schwachhauser Heerstraße wurden trotz der anhaltenden Proteste gefällt. Im Gegensatz zu der Woche vorher hatten sich nur aber wenige Menschen dort versammelt, angeblich hatte die Telefonkette nicht funktioniert. Das steht so aus, als hätte das Engagement nachgelassen.**

Auch das ist ein Irrtum, dass die Telefonkette nicht funktioniert hat. Ein Sprecher des Bürgermeisters hat in die Kamera von Radio Bremen gesagt, dass in dieser Woche, in der wir uns jetzt noch befinden, ein Gespräch mit ihm statt finden soll und bis dahin nicht gesagt wird. Doch die Linden sind weg. Auf die Zusage vom Bürgermeister haben sich viele von uns verlassen und sind zuhause geblieben. Einige Unentwegte standen bis drei Uhr trotzdem am Tunnel und sind dann nach Hause gegangen, weil nichts passierte. Die kriegten wir um fünf, als es dann doch los ging, nicht schon wieder aus dem Bett.

**Aber das wäre früher doch sicher kein Problem gewesen?**  
 Die Leute wieder aus dem Bett zu kriegen? Das wäre früher genauso unmöglich gewesen. Versetzen Sie sich mal in die Lage. Wenn Sie von elf bis drei Uhr nachts da gestanden haben, dann gehen Sie nicht um fünf ans Telefon.

**Aber es kann doch nicht nur an den „Obri-keiten“ liegen, dass sich nur wenige De-**



Als kleines Häuflein Demonstranten gehen die Lindenschützer (in der Mitte: Olaf Dinné) in die Bremer Protestgeschichte ein. FOTO: J. STROSS

monstranten vor die Linden stellten. Der Widerstand selbst muss sich doch auch verändern haben?

Ja, auch. Es geht jetzt mehr ins Bürgertum rein und das Bürgertum ist natürlich sehr staatsgläubig und daher leichter zu hintergehen. Man darf ja nicht vergessen, die Leute, die jetzt als Obrigkeit oben sitzen, das sind vielfach alte 68er. Die haben das alles miterlebt und sind jetzt viel routinierter im Umgang mit Ihrgleichem. Früher waren es die ehrbaren Autoritäten gegen die wilden Jüngeren. Früher stand die Herrschenden für ihre Sachen ein und gegen die Widerständler. Heute sind es alles camouflierende Un-

**Wie kam das?**  
 Na, wahrscheinlich weil sie gemerkt haben, dass die unmittelbare Konfrontation ihre Sache erschwert und dass sie durch Betrügerei weiterkommen, zum Beispiel die Zahlen des Widerstandes eintrich dezimieren können. Wenn Sie mir beispielsweise erzählen, dass Sie ja eigentlich auf meiner Seite sind und wie sehr Ihnen der Umweltschutz am Herzen liegt, dann habe ich doch mehr Schwierigkeiten gegen Sie anzutreten. Sie unterhalten sich nett mit mir und hinter uns sägt die Polizei die Bäume ab.

**Also liegt es doch alles „an denen da oben“?**

Nicht nur. Wenn früher einer aufbegehrt, dann war sein Vater wahrscheinlich noch im Dritten Reich irgendetwas gewesen. Das war also auch eine Art Aurbegleiten gegen die eigenen Eltern. Wenn ich heute mit ei-

nem meiner Freunde eine Aktion plane, dann kommen die Kinder und sagen, dass wir den Unsinn lieber lassen und mit in die



Olaf Dinné ist nicht entmutigt: „Ich mach trotzdem weiter.“ FOTO: ROLAND SCHEITZ

Geld, was für solchen Konsum nötig ist, ist nicht alles. Es gibt auch noch andere Dinge, wie den Erhalt unserer Lebensgrundlagen, unserer Umwelt und unserer städtischen Heimat. Und dann würde ich sie fragen, mit welchen Methoden sie diese Dinge sichern wollen. Die hab ich nämlich bisher noch nicht so richtig erkannt. Es wird überhaupt viel zu wenig getan. Die Bereitschaft, sich zu engagieren wächst erst mit dem Grad der Betroffenheit.

**War das früher anders?**

Ja, im Örtlichkeitsbereich, die haben auch nur mitgemacht, weil sie betroffen waren. Aber die Betroffenheit ergab sich darüber hinaus für viele schon ideologisch. Da mussten einem nicht erst die Häuser unter den Hintern weggerissen werden, da wurde vorausgesagt, der Kapitalismus ruiniert sowieso alles und dieser ideologische Schienker machte schon vielen Leuten Beine. Aber heute sind die Ideologien alle diskreditiert und es machen weniger junge Leute mit.

**Sie empfinden Sie das? Ganz persönlich, Sie wären ja Ihr Leben lang aktiv für die Sache.**

Also entmutigen oder so tut mich das nicht. Ich denke, jeder hat die Verantwortung dafür gerade zu stehen, dass wir hier nicht völlig abgewrackt werden. Und ob die Jüngeren mitmachen oder nicht ist mir letzten Endes egal. Ich mach trotzdem weiter, nach dem Lutherschen Motto: Und wenn morgen alles einknickt, pflanz ich heute doch noch eine Widerstandsfähige. Nur, dass es bei Luther ein Apfelbaum war.

Disko gehen sollen.

**Was antworten Sie denen?**

Denen würde ich sagen: Konsum und das